

Clara - Zetkin - Preis 2015

Für die jesidische Journalistin und Menschenrechtsaktivistin Nareen Shammo aus Erbil

Als ich im Januar 2015 im irakischen Kurdistan war, wenige Kilometer vor der Frontlinie, zerstörte Dörfer sah, mit Geistlichen der vom „Islamischen Staat“, die im Irak DAASH genannt werden, verfolgten religiösen Minderheiten sprach und die Lagern von Dohuk sah, wo Tausende Menschen in Zelten zubringen müssen, ohne Hab und Gut, da begann ich zu begreifen, was das ist: Krieg.

Ein Drittel des Landes ist unter Kontrolle von DAASH, welche Millionen Menschen vertrieben und Tausende versklavt haben. Im irakischen Kurdistan leben 5,3 Mio Einwohner. Durch den Krieg flüchteten in diese Region 1,8 Mio Binnenvertriebene und mehr als 200.000 syrische Flüchtlinge. 45% von ihnen haben keine feste Unterkunft, leben auf Baustellen, in "unfinished buildings", in Schulen, auf den Straßen. Und die meisten haben viele ihrer Familienmitglieder verloren oder wissen nicht wo sie jetzt sind. Wem es gelang, in die Lager zu flüchten, lebt in erbärmlichen Verhältnissen, gerademal für Essen und Trinken reicht es. Kinder ohne Schule, ich traf einige, die noch nicht mal Schuhe besaßen, mitten im Winter.

500.000 Binnenvertriebenen sind Jesiden, eine kurdische Minderheit, die einen erneuten Genozid im Sommer 2014 erlebten. Jesiden gehören zu den ältesten Einwohnern dieser Region,

ihre Religion ist mehr als 2000 Jahre alt, oft schon waren sie Ziel von Diskriminierung und Ausrottungsfeldzügen. Ihre Dörfer, die zu großen Teilen direkt an der Frontlinie liegen, gibt es heute entweder nicht mehr oder die Häuser sind besetzt von DAASH-Terroristen. Ca. 2000 Menschen wurden im Handstreich ermordet, ganze Familien ausgelöscht. Ohne die Hilfe der PKK hätte es noch mehr Opfer gegeben.

Dennoch wurden 5000 Frauen und Kinder von DAASH gekidnappt. Wir haben mit Überlebenden aus dem Sindschar-Gebirge sprechen dürfen. Sie teilten uns mit, wie die DAASH vorgingen. Sie selektierten Frauen und Männer. Männer wurden in Gruppen weggeführt und reihenweise ermordet. Frauen und Mädchen wurden in Gruppen eingeteilt, Alte, Schwangere, sehr junge Mädchen. Kleine Jungen wurden zur Abrichtung in entsprechende DAASH-Schulen gesteckt. Entlaufene Frauen berichteten, dass sie mehrfach vergewaltigt und brutal geschlagen wurden. Sogar ein zehnjähriges Mädchen wurde geschwängert. Binnen drei Tagen sollten die Frauen ihre Religion ablegen und zum Islam zu konvertieren. Wer sich weigerte, erhielt Prügel, wurde brutal vergewaltigt, in Einzelhaft verbracht, manche in Dunkelhaft. Viele Frauen wurden und werden auf dem täglichen Sklavenmarkt zwangsverheiratet, als Sex- oder häusliche Dienstknechten verkauft, nach Syrien, in Familien von Terroristen. Zwei junge Frauen erzählten uns, dass sie mehrfach geflüchtet sind, eine dreimal. Sie wurden immer wieder verraten und eingefangen. Wer irgend kann versucht, per Handy die eigene Familie zu erreichen. Mittels dieser Kontakte und der Hilfe solcher Menschen, wie Nareen Shammo, konnten nicht wenige Frauen gerettet werden. Schwestern, Mütter oder Kinder wurden von der Familie

zurückgekauft. Es gibt sogar ein Spendenkomitee dafür. Aber nicht alle haben das Geld dafür.

Dennoch, ungefähr 500 Frauen und Kinder konnten die Freiheit wiedergewinnen, zurückkehren oder bei Verwandten, Bekannten unterkommen. Das Leiden ist damit aber nicht zu ende. Die befreiten Frauen und Mädchen sind in einem gesundheitlich und psychisch furchtbaren Zustand, schwer traumatisiert, vor allem, wenn sie geschwängert worden sind. Viele können das erlebte nicht verarbeiten. Die Selbstmordrate ist hoch. Hilfe für sie und deren Familien ist existentiell. Ärzte, Medikamente, Erholungsmöglichkeiten – das ist erforderlich.

Und wenn wir heute über diese Tragödie sprechen, dann auch, um die internationale Gemeinschaft aufzurufen, diesen Frauen und ihren Familien zu helfen, damit sie ein neues Leben beginnen können.

Was den jesidischen Frauen angetan wird, sind Kriegsverbrechen. Solche Verbrechen galten zu allen Zeiten als probate Kriegswaffen. Die Rache an den Schwächsten und Besiegten. Die furchtbare Beispiele im zweiten Weltkrieg, während dem weltweit Millionen Frauen getötet, vergewaltigt, sterilisiert, als Sexsklaven missbraucht und gedemütigt wurden, galten später ganz offensichtlich als „Vorbild“ für jüngste Kriege. Ich erinnere an die Massenvergewaltigungen in Bosnien, an die entsetzlichen sexuellen Teroreszesse im Kongo. Den meisten dieser Verbrechen ist gemeinsam, das sie nie wirklich eingestanden wurden, häufig als eine Art Kollateralschaden galten. Von gesellschaftlicher Rehabilitation ganz zu schweigen.

Brutale Gewalt an Frauen in und im Umfeld von Kriegen macht deutlich, dass die Geißel des Krieges sich nicht allein durch Waffen beseitigen lässt.

Um Kriege zu beenden und zu verhindern bedarf es einer anderen Philosophie - Menschlichkeit und Würde.

Die Hoffnung der versklavten Frauen ist eben nicht Rache, sondern die Aufhebung derselben. Ist die Wiedergewinnung des Respekts vor dem Leben und Versöhnung.

Zu dieser Hoffnung gehören ganz konkrete Menschen, die diesen schweren Weg leichter machen. Die vielen Helferinnen und Helfer, die den Frauen praktische Unterstützung gewähren. Die Ärztinnen im Irak, die kostenlos missbrauchte Frauen behandeln und Frauen, wie Nareen Shammo, die wir heute bei uns begrüßen können.

Nareen ist keine 29 Jahre alt, Journalistin, Menschenrechtsaktivistin. Sie hat das Leid der Frauen nicht nur dokumentiert und dafür gesorgt, dass diese an die Weltöffentlichkeit gelangten. Sie sammelt Fakten und Fälle, um diese Taten und die Verbrecher vor den Strafgerichtshof in Den Haag zu bringen, damit die Gräueltaten bestraft werden können.

Sie ist in Europa unterwegs, um Mittel zu sammeln, Öffentlichkeit herzustellen. Durch sie haben es Frauen geschafft, sich zu befreien.

Ihr Team „Initiative for Ezidis around the world“ hilft Gelder zu sammeln, Medikamente, Kleidung. Sie leisten und organisieren Hilfen zur Familienzusammenführung. Bekannt wurde sie mit dem Dokumentarfilm, der hier kurz vorgestellt wurde.

Eines ihrer Interviews ist überschrieben mit dem Satz „ nach den Geschehnissen im August 2014 dachte ich, ich muss bleiben, meine Gemeinschaft braucht mich“.

Ich will meine Stimme erheben, damit man uns hören kann.

Auch Morddrohungen konnten sie nicht davon abhalten. Als ich Nareen mitteilte, dass wir sie heute mit einem Frauenpreis, dem Clara-Zetkin-Preis, benannt nach einer der größten deutschen Frauenrechtlerinnen, auszeichnen möchten, war ihre erste Reaktion, dass dieser Preis symbolisch den jesidischen Frauen im Irak gilt. Allen, die sich befreien konnten und all denen, die sie es hoffentlich bald schaffen werden.

Liebe Nareen, dieser Preis gilt Dir und Deinen Leuten, er steht für die Hoffnung, für die Hoffnung auf ein Leben in Würde und Frieden und im Respekt vor dem Leben.